

Laibacher Zeitung.

Nr. 29.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 5. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl., sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1867.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 5. Februar.

In den Wahlkämpfen der letzten Tage ist der nationale Standpunkt der entgegengesetzten Parteien in einer Weise hervorgekehrt worden, als gäbe derselbe das beste Ferment für die neue österreichische Staatsreform ab. Es ist insbesondere das Gravitiren des deutsch-österreichischen Elements nach Deutschland als eine eventuelle Folge des Uebergewichtes der slavisch-österreichischen Elemente betont worden. Solchen bedenklichen Auffassungen gegenüber, welche durch die gegebenen thatsächlichen Cultur- und Verkehrsverhältnisse am allerwenigsten begründet sind, ist eine Polemik, welche die „Tiroler Stimmen“ unter der Ueberschrift: „Deutsche, Tschechen und Preußen“ gegen die „Schützenzeitung“ eröffnet, besonders zu beachten. Die „Tiroler Stimmen“ sagen unter anderm:

„Wir sind gegenwärtig nicht in der Lage, ein Deutschland, und sei es auch nur ein halbes oder ein süddeutsches, herstellen zu helfen, aus dem einfachen Grunde, weil wir vorerst und zunächst und vor allem ein Oesterreich haben wollen und haben müssen. Die Ordnung Oesterreichs muß die allererste Sorge aller Patrioten sein. Nicht die Nationen bilden in Oesterreich ein staatsrechtliches Princip; nicht die Nation, sei es die deutsche, die tschechische oder magyarische, kommt zuerst in Betracht. Wir gestehen keiner Nation in Oesterreich die Oberherrlichkeit zu. Der Nationalitätsgrundsatz ist eben die brennende Lunte, welche die Explosion bewirkt. Das Reich, die Monarchie ist das Erste, und in diesem Reiche sind es die Nationen nicht, sondern die „Königreiche und Länder,“ welche politische Rechte genießen und staatsrechtliche Bedeutung haben. Nicht deutsch und slavisch, oder, wie man höhnisch sagt, tschechisch, sondern deutsch-liberal oder Centralist und Föderalist sind die Gegensätze. Wir sprachen nie gegen die Deutschen in Oesterreich, und nie für die Tschechen als solche, wir sprachen gegen die Deutschliberalen, gegen diese straffen Centralisten; wir kennen keine deutsch-liberale Nation, wir sagten es oft, daß die Deutschliberalen durchaus nicht die 8 Millionen Deutsche in Oesterreich seien.“

Die Bevölkerung der europäischen Türkei.

Der soeben ausgegebene neunte Jahrgang (1867) der „Mittheilungen der k. k. geographischen Gesellschaft“ bringt u. a. eine Studie von F. Vincenz Gähler über „die Bevölkerung der europäischen Türkei.“ Dieser sorg-

fältigen Arbeit sind die folgenden statistischen Daten entnommen, welche gerade jetzt von besonderem Interesse sind. Die Bevölkerung der europäischen Türkei stellt sich (mit Ausnahme der Donaufürstenthümer, Serbien und Rumänien) auf 10 Millionen einschließlich der jüngst eingewanderten Tartaren aus der Krim, Tscherkessen und aus dem Kaukasus, in der Gesamtzahl von ungefähr 300.000 Seelen. Unter diesen 10 Millionen sind 7 Millionen Christen und 3 Millionen Mohammedaner. Zu den letztern gehören, außer den Osmanen, der größere Theil der Albanesen und dann bulgarische und bosnische Familien, welche nach der Eroberung ihres Vaterlandes zum Islam übergetreten sind. (Urqhart hat um das Jahr 1830 die Zahl der Mohammedaner auf 4 1/2 Millionen, A. Boué um das Jahr 1840 auf 3 1/2 Millionen, Freiherr v. Nebel um das Jahr 1855 auf nahezu 4 Millionen geschätzt.) Daß die muslimanische Bevölkerung, abgesehen von den erwähnten neuesten Einwanderungen, in neuerer Zeit eher ab- als zunimmt, ist eine bekannte Thatsache, da bei den Mohammedanern der natürliche Zuwachs durch Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen äußerst gering ist, und die außergewöhnlichen Zuwachsquellen, als Uebertritt zum Islam, Erwerbung von Sklaven und Einbringung von Kriegsgefangenen, gänzlich aufgehört haben. Unter den drei Millionen Mohammedanern sind, genauer Rechnung zufolge, nicht mehr als 700.000 eigentliche Türken oder Osmanen. Deren Wohnsitze sind gegenwärtig nur noch auf wenige Punkte beschränkt. Außerhalb Constantinopels leben nur noch in Ost-Bulgarien, im Paschalik Adrianopel und vereinzelt in Thracien und Macedonien Osmanen. In Constantinopel läßt sich keine größere Anzahl als 200.000, in Adrianopel und dessen Verwaltungsbezirk gleichfalls nur dieselbe Zahl annehmen; in Ost-Bulgarien können auch nicht mehr als 200.000, und in den übrigen Theilen der europäischen Türkei ungefähr 100.000 leben. Man kann sie zu den absterbenden Völkerfamilien Europa's zählen; hätte man genaue Aufzeichnungen über die Geborenen und die Gestorbenen, so könnte man genau den Zeitpunkt bestimmen, bis zu welchem sie in Europa ausgestorben sein werden. Unter den übrigen Volksstämmen der europäischen Türkei ist der slavische, wenn man die Bulgaren als einen Zweig derselben hinzurechnet, der zahlreichste, indem auf ihn mehr als die Hälfte der Gesamtbevölkerung entfällt. Die slavische Bevölkerung zerfällt in 4 Millionen Bulgaren, 1.100.000 Bosnier und Croaten und 400.000 Serben. Außer den Slaven sind die Griechen mit 1.200.000, die Albanesen mit 1 Million, die Walachen mit Einrechnung der Macedo-Walachen mit 400.000 Seelen vertreten. Der Rest besteht aus

Armeniern, Tscherkessen, Zigeunern, Juden, Tataren und aus anderen kleineren Völkern. Die neuesten statistischen Verhältnisse der ganzen Balkan-Halbinsel gibt unsere Quelle folgendermaßen an. Die orientalische oder Balkan-Halbinsel zählt auf 11.029 Quadratmeilen 16 Millionen 572.000 Einwohner, und zwar in Griechenland auf 952 Qu.-M. 1.330.000 Einwohner, in der europäischen Türkei auf 6510 Qu.-M. 10.000.000 Einwohner, in Rumänien auf 2476 Qu.-M. 4.050.000 Einwohner, in Serbien auf 998 Qu.-M. 1.100.000 Einwohner, in Montenegro auf 93 Qu.-M. 92.000 Einwohner.

Oesterreich.

Wien, 2. Februar. Die „Gazeta Narodowa“, welcher das Zeugniß nicht versagt werden kann, daß sie mit der öffentlichen Meinung in den politischen Kreisen Galiziens sorgfältige Fühlung zu unterhalten bestrebt ist, kommt heute abermals auf die Haltung der Polen gegenüber den februaristischen Tendenzen zu sprechen. Sie sagt, Galizien werde nie und nimmer dem Februarismus huldigen, und wenn die Regierung in der Zustimmung Galiziens eine werthvolle Unterstützung erblicke, dann möge sie nur getrost auf dem Wege ausharren, den sie bisher gewandelt, und sie möge nicht, den centralistischen Rathschlägen Folge leistend, eine Bahn verlassen, auf welcher sie sich schon so nahe dem Triumphe befinde. Den Tschechen stellt die „Gazeta Narodowa“ die Unterstützung der Polen in Aussicht, indem sie bemerkt: „Seitdem die Tschechen den Panflavisimus und die einseitige Nationalitätspolitik aufgegeben haben, befinden sie sich auf demselben Wege wie wir, und wir fühlen die Pflicht in uns, sie mit allen unseren Kräften zu unterstützen. Mögen es sich daher alte und neue „Presse“ ein für allemal gesagt sein lassen, daß die Polen unter keiner Bedingung in den Februar-Reichsrath gehen werden.“

Rusland.

Sessen. In Darmstadt ist Heinrich v. Sager n zum ersten mal seit 18 Jahren wieder als Redner in der Kammer aufgetreten, wobei er unter anderm bemerkte, er könne nicht alle Ansichten des bayerischen Ministerpräsidenten theilen: denn Allianzen könne man doch nur zu bekannten Zwecken abschließen; wenn man aber sich ein für alle Mal im Kriegsfall unter Preußens Führung stellen wolle, so müsse man doch wohl bedenken, daß es noch sehr zweifelhaft sei, ob der nächste Krieg gerade im Westen ausbrechen werde. Wie nun, wenn

Seniffeton.

Der Krainer Landsturm im Jahre 1809.

Eine historische Reminiscenz.

Das Beispiel der hochherzigen Spanier hatte gezeigt, daß man dem corsischen Eroberer mit Erfolg widerstehen könne, und während Deutschland, noch in den Sklavenfesseln des Rheinbundes liegend, nicht fähig war, den Gedanken einer Erhebung gegen die Fremdherrschaft zu fassen, fand der letzte deutsche Kaiser im Gefühle seines Rechts und der hingebenden Treue seiner Völker immer wieder die Kraft, die Doppeladler auf seinen Fahnen zu entfalten und einen fast hoffnungslosen Kampf zur Her-stellung der alten Ordnung in Deutschland und Italien zu wagen.

Die Geschichte preist mit Recht den Heldenmuth der braven Tiroler, welche, dem Aufrufe ihres Kaisers folgend, in ihren Bergen dem Anpralle der feindlichen Uebermacht bis zum letzten Blutstropfen Stand hielten; von dem krainer Volksaufstande, der, im Juni 1809 beginnend bis geraume Zeit nach dem Wiener Frieden (14. October 1809) sich fortpflanzte, weiß unsere vaterländische Geschichte bisher noch sehr wenig, indem meines Wissens, außer einem Berichte des Herrn Pfarrers Salofar in den „Mittheilungen des historischen Vereins“ vom Jahre 1851, worin derselbe als Augenzeuge die Neustädter Ereignisse des 13. October beschreibt, hierüber noch nichts veröffentlicht worden ist.

Es dürften daher nachstehende, aus amtlichen noch nicht benützten Quellen geschöpfte Mittheilungen Vaterlandsfreunden nicht unwillkommen sein.

Obwohl Sieger bei Sacile (16. April 1809), war Erzherzog Johann durch das rasche Vordringen Napoleons am rechten Donau-Ufer genöthigt, langsam den Rückzug durch Kärnten und Krain gegen Ungarn anzutreten. Ihm folgte das Heer des Vicekönigs, und es war das Corps des Generals Macdonald, welches (20. Mai) in Laibach einzog, das die Franzosen nun bereits zum dritten male in seinen Mauern sah. Während Napoleon bei Aspern und Eßlingen zum ersten male die Glorie seiner Unüberwindlichkeit erleben sah (21. und 22. Mai), fiel das Laibacher Castell nach zweitägiger Beschießung. Laibach und mit ihm Oberkrain gerieth in die Gewalt des Feindes, der aber in seinem Siegestaumel auf unverhoffte Hindernisse stoßen sollte.

Es zeigten sich bald deutliche Anzeichen einer insgeheim von treu gebliebenen Beamten und Geistlichen organisirten Guerilla, deren Kern österreichische Deserteurs bildeten. Freilich äußerte sich die Wirksamkeit dieser noch unregelmäßigen und ungenügend bewaffneten Haufen anfangs meist nur in vereinzelt ränberischen Ueberfällen.

Am 21. Juni 1809 zeigte das Postamt St. Oswald (frühere Poststation an der Straße nach Gills, nahe der steirischen Grenze), der in Laibach errichteten provisorischen Regierung an, daß eine Gesellschaft von sechs französischen Officieren, welche am 19. Juni in St. Oswald angekommen waren, auf der Weiterreise nach Gills, halbwegs von St. Oswald, von 30 Bewaffneten, größtentheils Deserteurs, angefallen, ausgeplündert und getödtet worden sei. Auf der Straße seien Verhaue angelegt gewesen und Schuß sei auf Schuß gefallen.

Eine zweite 10 Mann starke Bande nahm einen am nämlichen Tage, 4 Uhr Nachmittag, von Franz ankommenden Officier auf der Weiterreise gefangen. Sein

Schicksal theilte ein mit Depeschen an Marschall Macdonald durchreisender Türke (Mameluke?).

In wenigen Tagen verbreitete sich die Insurrection über das ganze Land. Brigadegeneral Duclard, der in Laibach befehligte, theilte der provisorischen Regierung unterm 25. Juni mit, daß laut Rapporten von allen Seiten Militärs aller Grade und Beamte der französischen Armee angehalten, beraubt und häufig getödtet werden. Indem der General diese Unruhen als „brigandage“ bezeichnete, verlangte er von der provisorischen Regierung strenge Maßregeln; er selbst wolle schreckliche Exempel statuiren und die Gemeinden für die Verbrechen verantwortlich machen, welche in ihrem Bereiche verübt werden sollten, damit jeder Franzose mit Sicherheit in der ganzen Ausdehnung des Landes reisen könne. Hauptsächlich waren es die Gemeinden Adelsberg, Planina, Voitsch, St. Oswald, auf welche der General hier hindeutete. Sein Schreiben schloß mit den Worten: L'humanité dicte votre devoir (die Menschlichkeit zehnet Ihnen [der provisorischen Regierung] ihre Pflicht vor).

Die provisorische Regierung erwiderte dem General, sie befinde sich in Verlegenheit, etwas zur Unterdrückung des Aufstandes zu thun, es stehe ihr keine bewaffnete Macht zu Gebote, die Gerichte aber genießen weder Achtung noch Gewalt mehr, doch wolle sie ein Circular an die Gemeinden erlassen. Sollte es ihr gelingen, einen Schuldigen festzunehmen, so werde sie selbst den General bitten, ihn so zu bestrafen, daß die Menge eingeschüchtert werde.

Am 26. Juni wurde auch ein Circular an die Gemeinden erlassen.

Indessen war auch in Laibach selbst die Stimmung der Bevölkerung so feindselig, daß General Duclard am 26. Juni der provisorischen Regierung anzeigte, er werde

Preußen einmal ein Bündniß mit Rußland schließe, um Oesterreich den Gnadenstoß zu geben? Sollten wir da etwa unter Führung Preußens auch mitziehen? Man sollte sich doch hüten, Oesterreich zu einer Allianz mit den Gegnern Deutschlands zu zwingen. Der richtige Weg scheint ihm (Gagern) der zu sein, welchen der Abgeordnete Dumont angedeutet habe. (Dumont will nämlich den bundesmäßigen Anschluß an Preußen nur zu einem Vertheidigungsbündniß, und zwar nach vorangehender Verständigung der süddeutschen Staaten unter sich.)

Von den Staaten des norddeutschen Bundes werden ihren Militäretat erhöhen müssen: Oldenburg von 400,000 Thlr. auf 665,000, Braunschweig von 400,000 auf 627,000, Sachsen-Weimar von 215,000 auf 615,000, Anhalt von 180,000 auf 410,000, Sachsen-Meiningen von 180,000 auf 390,000, Sachsen-Coburg-Gotha von 89,000 auf 360,000, Sachsen-Altenburg von 95,000 auf 315,000. — In Sachsen berechnet eine Zeitung, obendrein eine preußenfreundliche, daß die Verdoppelung der directen Steuern und der Stempelsteuer nicht ausreichen werde, um den Mehraufwand zu decken, welchen Sachsen künftig für das Militärbudget des norddeutschen Bundes machen soll: Das sind aber nur erst die Opfer an barem Gelde; der Verlust an Arbeitskräften, welchen die allgemeine Wehrpflicht und eine dreijährige Präsenzzeit mit sich bringt, ist jedenfalls noch größer.

Paris, 30. Jänner. Diesen Morgen überbrachte der Justizminister Baroche dem Kaiser die umgearbeiteten Grundzüge eines Pressegesetzes. Der Entwurf beginnt mit der Abschaffung der Regierungsbewilligung zur Herausgabe einer politischen Zeitung. Der Kaiser dankte Herrn Baroche, ihn nicht mißverstanden zu haben. Demnach wird die Pressefreiheit wieder hergestellt, wenngleich sie auf allen Seiten mit Abgründen umstellt wird. Also bedeutet der 19. Jänner keine Reaction, sondern ein allerdings sehr gefährliches Experiment mit der Freiheit. Der Widerstand dagegen besteht noch fort. Einflußreichen und gut unterrichteten Personen ist es noch zur Stunde unglücklich, daß der Kaiser die sogenannte autorisation préalable aus der Hand gegeben hat. Doch ist Folgendes für die Stimmung des Kaisers charakteristisch. Der Kaiser erinnert sich, wie in der Nacht des 2. December aus dem Palais Ellysée der Befehl ausging, den Saal der gesetzgebenden Nationalversammlung förmlich zu demoliren, die Tribüne für die Redner wie für das Publicum herunterzureißen, den Raum zu beschränken und zu verbauen. In der heutigen Nacht kam unmittelbar aus den Tuilerien der Befehl, die Tribünen für die Redner und das Publicum wieder herzustellen; am frühen Morgen waren Zimmerleute und Maurer schon an der Arbeit. Der Kaiser bediente sich keines Ministers zu dieser That der Restauration. Uebrigens war diese schon eine nothwendige Folge des ersten Schrittes. Wer je die verstümmelten barackenhaften Räumlichkeiten des Corps Législatif gesehen hat, begreift, daß die wirklichen Minister des Kaisers nicht von dem Bretterverschlag heruntersprechen können, wo bisher die Regierungskommissionen sich zusammenfügten und Herr Rouher sich abzuheben mußte. Wird aber eine anständige Ministerbank hergestellt, so muß man sie auch mit einer Rednerbühne ergänzen, von wo der Abgeordnete dem Minister ins Auge sehen und der betreffende Minister selbst in einem längeren Vortrag die Kammer beherrschen kann. Nichtsdestoweniger beweist der unmittelbar vom Kaiser

ausgegangene Befehl eine Geneigtheit, die Volksvertretung zu erhöhen, anstatt sie herabzudrücken. Folgerichtig muß man eine ähnliche Geneigtheit zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechtes und der Wähler voraussetzen, welche das Verbot von Wählerversammlungen und Wahlbesprechungen bisher mit Blindheit und Taubheit geschlagen hat. Nach mehrfachen Anzeichen besorgen auch schon die höhern Geschäftskreise liberale Erschütterungen. Nimmt man die nicht schwer zu zählenden Neuliberalen aus, welche jetzt emporzukommen gedenken, so findet man allerdings kaum jemanden, welcher eine Stärkung des Kaiserthums nicht sehr bezweifelt; echte Imperialisten und liberale Demokratie begegnen sich in der Gewißheit einer nahe bevorstehenden Zerfahrenheit. Wollen wir die Thronrede abwarten. Aus ihr wird sich entnehmen lassen, ob man schwankt oder festen Fußes vorwärts geht. — Die gestrige Friedensaffecuranz in Folge eines vierfachen Einvernehmens über die orientalische Reform wurde schon heute protestirt. Griechenland waffnet und kündigt Aufstände an. Das Cabinet von Athen stellt eine systematische Actionspolitik auf. Dahinter muß Rußland stehen. Das italienische Cabinet arbeitet in Constantinopel selbst, was auch gewisse Zeitungen beeinflusst, in demselben Sinne. Italien brennt vor Ungeduld, in den türkischen Gewässern wieder eine Rolle zu spielen. Baron Ricasoli nimmt hierbei wenig Rücksicht auf französische Instructionen. Die Diplomatie ist nicht vollständig Herr der Ereignisse, welche sich fürs Frühjahr anzukündigen scheinen. Der „Moniteur“ verliert auch kein Wort, welches die gestern von Rouher gegebenen Auskünfte bestätigen würde. Der letzte Finanzbericht des Herrn Fould beruhete ganz auf der Voraussetzung einer stätigen Progression der Steuererträge. Trifft sie nicht ein — was ziemlich gewiß ist — so wird doch der Credit ausheilen müssen. — Mehrere Personen, darunter ein Banquier, wurden wegen Fälschung haitischer Banknoten verhaftet.

Sarajewo, in Bosnien, 14. Jänner. Sie glückliche mitteleuropäische Constitutionelle werden gar nicht glauben, daß wir hier im Orient, dem Lande von tausend und einer Nacht, auch einen Landtag haben. Der bosnische Landtag ist soeben vertagt worden, nachdem er durch einen Monat trotz seiner Tagesitzungen genachtet hatte. Denn die Sitzungen waren geheim, und nicht einmal die officiellen Blätter unserer Regierung, wie z. B. der hier in serbischer und türkischer Sprache erscheinende „Bosansky vjestnik“, wußten etwas von der Thätigkeit dieses Parlaments zu erzählen. Der Präsident war der Bezier, dem die Mitglieder des Hauses beim Eintritt in dasselbe sowie beim Verlassen desselben den Saum des Kleides zu küssen haben. Die Sitzungen fangen an und schließen mit einem Gebet für die Gesundheit des Sultans, dessen Schatten, wie es orientatisch officiell heißt, schon alle Segnungen bringt; was muß erst seine Lichtseite bringen! Nach dem Gebet werden den Herren Abgeordneten Pfeifen herumgereicht, gefüllt mit dem besten Türkischen; die christlichen Mitglieder des Parlaments sind verpflichtet, sowohl dieses Geschäft zu besorgen, als auch die bereits gestopften Tschibuks ihren türkischen Kollegen anzuzünden. Darauf wird schwarzer Kaffee feinsten Sorte servirt und dann in Allah's Namen die Sitzung eröffnet. Die occidentalschen parlamentarischen Kleinigkeiten, wie Sitzungsprotokolle, Anschlußberichte u., gibt es nicht; ebenso wenig eine Debatte, denn die Türken sind bekanntlich sehr wortkarg, und die wenigen Christen, die darin sitzen, verstehen die türkische

Verhandlungssprache nicht; sie können sich deshalb an den Verhandlungen nicht anders betheiligen als ihre „schweigenden“ Collegen. Der Bezier trägt die Tagesordnung nach der Reihe vor und die Herren Abgeordneten rufen nach jedem Alinea, sich tief bis zur Erde beugend: „Evot osendum“ (ja, Herr) und „Peki, peki“ (gut, gut). Diese sonderbare Versammlung besteht seit vorigem Jahre. Um Westeuropa zu beweisen, daß man auch in der Türkei so gut wie z. B. in Paris constitutionell zu regieren verstehe, erließ der Sultan für Bosnien dieses Parlamentsstatut. Jeder Bezirk (Bosnien hat deren sieben) schickt drei Abgeordnete, zwei Türken und einen Christen. Bei dieser Landesvertretung kommen die Christen nicht am besten davon, denn das Wahlstatut setzt keinen Wahlmodus fest, der auf Bevölkerungszahl, Interessen u. Rücksicht nähme. Der betreffende Bezirksvorsteher wählt aus den Beamten seines Sprengels drei heraus und schickt sie in den Landtag; bevor sie jedoch in die parlamentarischen Hallen eintreten, werden die Herren Abgeordneten vom Bezier noch einmal gemustert und nach ihren Conduitenlisten beurtheilt; nöthigenfalls, wenn sie dem Pascha nicht gefallen, müssen die Herren Abgeordneten wieder gehen, woher sie gekommen, und wird statt ihrer eine Neuwahl ausgeschrieben. Diese Volksvertreter beziehen auch keine Diäten, sondern nur ihren Beamtengelt. Heuer tagte die Versammlung das erste Mal; denn im Vorjahre hielt man es nicht für nöthig, sie einzuberufen, die Türkei war nämlich ruhig. Heuer gährt es unter ihrem Boden, wie in einem Vulcan, und da ist ein Parlament gut. Jetzt hat man das Parlament wieder entlassen, und damit verschwinden auch alle Spuren seiner Thätigkeit, denn der Bezier hat Wichtigeres zu thun, als das fortwährende melancholische peki, peki anzuhören. Das ist ein bosnischer Reichstag. (Jrdbl.)

Mexico. Vor einigen Monaten erschien in den „Times“ ein Artikel unter der Ueberschrift: „Das mexicanische Kaiserreich“, der seitdem von Zeit zu Zeit wiedergekehrt ist und nur auf die kaiserlich mexicanische Gesandtschaft in London als seine Quelle zurückgeführt werden kann. Jetzt erhält man Aufschlüsse über das in Paris vielfach besprochene Rundschreiben der kaiserlich mexicanischen Regierung an ihre diplomatischen Vertreter in Europa und über die letzten Ereignisse in Mexico. Wir theilen den hauptsächlichsten Inhalt auszugsweise mit: Der Vorwurf der Heftigkeit und Ungerechtigkeit kann das Rundschreiben nicht treffen; seine Sprache ist durchaus gemäßig. Doch kann es in der jetzigen Krisis nicht auffallen, daß der Kaiser seine Anschauungen öffentlich darlegt und seine Schuld ist es nicht, wenn die Thatfachen ungünstig für seinen Allirten reden. . . . Ehe es möglich war, alle Hindernisse, die der Bildung einer tüchtigen mexicanischen Armee im Wege standen, zu besiegen, wurde der Rückzug der Franzosen vor der ausgedehnten Zeit angezeigt und die Concentrirung ihrer Truppen begann bald darauf, wodurch den Angriffen der Mißvergnügten große Gebiete bloßgestellt wurden. Dies entnuthigte die Kaiserlichen und ermunterte die Empörer, und der Bürgerkrieg brach von neuem aus. Der Kaiser Maximilian erhielt die Nachricht, daß Unterhandlungen behufs einer Allianz zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten zum Zwecke der Herstellung der Ruhe und des Friedens in Mexico im Gange wären, und daß als Basis dieses Bündnisses die republicanische Regierungsform der mexicanischen Regierung hingestellt worden sei. Dies war ein harter Schlag

auf diejenigen, die sich zusammenrotten und beim Allarmiren (Ausrücken) der französischen Truppen ihre Sympathien für die Rückkehr der österreichischen Armee durch Geberde oder auf andere Art kundzugeben wagen, feuern lassen. Inzwischen hielt bis zum 12ten Juli (Waffenstillstand von Znaïm) ein Theil der österreichischen Armee unter Major Du Montet, Commandant des vierten innerösterreichischen Freiwilligenbataillons, Unterfrain besetzt, und dieser tapfere Parteigänger nahm in der Nacht des 27. Juni durch einen kühnen Ueberfall die Stadt in Besitz, die er nach 24 Stunden unter den Geschützen des Castells, ohne einen Mann zu verlieren, wieder verließ.

Der Waffenstillstand von Znaïm machte die Franzosen zu Herren des ganzen Landes, und der bevollmächtigte Hofcommissär Graf Franz v. Saurau erließ am 24. Juli einen Aufruf an die Bewohner Innerösterreichs, worin er sie ermahnte, die französischen Truppen gut zu behandeln, da Marschall Macdonald seinerseits die Versicherung strenger Mannszucht gegeben habe. Dieses Versprechen mag gehalten worden sein, denn sowohl schriftliche als mündliche Quellen wissen nichts von Excessen der Franzosen zu erzählen, aber den Druck der Kriegscontributionen und Requisitionen konnte auch die strengste Mannszucht nicht mildern.

Mit Decret vom 7. Juli ließ der Kaiser Napoleon die Kriegscontribution nach und forderte „nur“ eine Summe von 15,260,000 Francs von dem ohnehin durch mehrmonatliche militärische Besetzung ausgezogenen Lande. Die Eintreibung dieser Contribution war es, die den noch immer glühenden Funken der Empörung anfangs September 1809 wieder zur hellen Flamme auflobern machte.

Wir folgen in der nachfolgenden Darstellung theils den im Archive der k. k. Landesregierung aufbewahrten

Acten der provisorischen Regierung in Laibach, theils der Correspondenz des Intendanten* von Oberfrain Mr. Fargues, deren Benützung uns durch die Güte des Herrn Bezirkshauptmannes Pajk ermöglicht wurde.

Anfangs September 1809 rotteten sich im östlichen Theile Krains 600 Bauern zusammen, um sich der Eintreibung der Contribution zu widersetzen. Der General Baraguah d'Hilliers schickte den General Souhy mit einem Bataillon in den hauptsächlich bedrohten Bezirk Gottschee. Bei seiner Ankunft kehrte alles zur Ordnung zurück. Auf den Wunsch des Generalintendanten Dauchy wurde in jeden Kreis ein Militärdetachement geschickt als Assistenz für einen Civilbeamten, der die Contribution einzutreiben hatte. Gottschee allein widersezte sich. In der Nacht vom 8ten auf den 9ten October wurden Soldaten von den Bauern überfallen und niedergemacht, 30 Soldaten gefangen genommen und nach Fiume abgeführt. General Baraguah d'Hilliers ergriff nun strenge Gegenmaßregeln. Zwei Dörfer wurden in Brand gesteckt und die Bewohner verjagt. Dieses Beispiel sollte die übrigen einschüchtern. Aber es wirkte nicht. Beamte der früheren Regierung durchzogen das Land und reizten die Bauern zum Aufstand. Als Hauptanstifter bezeichnen die officiellen französischen Quellen einen Grafen Auersperg, Kreiscommissär in Adelsberg. Man versicherte selbst, daß England die Hand im Spiele habe. Ein englischer Emissär sei in Fiume gelandet und habe Gold vertheilt. Der ganze Neustädter, ein Theil das Adelsberger und Laibacher Kreises erhoben sich in den Waffen. Die Franzosen und Italiener, die den Insurgenten in die Hände fielen, wurden mit barbarischer Grausamkeit

niedergemacht. Ein Commissär des Kreises Neustadt (Rudolfswerth) wurde getödtet und der in diesem Orte commandirende Capitän mit mehreren Schüssen verwundet. Eine von Laibach an den General Zucchi abgeschickte Compagnie des ersten italienischen Regiments wurde von den Insurgenten aufgehoben. Zu dieser Zeit befanden sich nicht mehr als 2800 Franzosen in Krain, von welchen noch ein Theil nach Tirol detachirt werden sollte. Die Franzosen selbst betrachteten ihre Lage als sehr kritisch, da sich die Insurgenten, 2000 Mann stark, in Neustadt zeigten und bis auf 1 Meile von Laibach vordrangen, ohne jedoch etwas gegen diesen Platz zu unternehmen, der gegen einen Ueberfall nicht gesichert war.

Mr. Feulon, Ordonnateur des Mines d'Idria, wurde in der Nacht vom 16. auf den 17. October, als nach bereits geschlossenem Wiener Frieden, von bewaffneten Bauern, unter Anführung der Herrschaftsbeamten von Adelsberg gefangen genommen, ausgeplündert, und nachdem er 26 Stunden im Gefängniß zugebracht, lang es ihm fast durch ein Wunder zu entkommen. Neben dem bewaffneten Aufstande ging eine Art passiver Widerstand, so wollte z. B. Niemand etwas von den Bergwerksproducten Idria's im Werthe von 300.000 fl. kaufen.

Die Nachricht vom Friedensschlusse vermochte die einmal aufgeregten Gemüther nicht zu beruhigen. Der Aufstand nahm vielmehr zu und schien, nach dem Ausbruche unserer Quellen, darauf berechnet zu sein, über Kärnten den Tirolern die Hand zu reichen. Ein Hauptaugenmerk der Aufständischen war auf Wegnahme von Cassen gerichtet und da zudem die Einnahmen ohnehin nur spärlich einflossen, so befanden sich die französischen Intendanten in beständiger Geldverlegenheit, durch welche die Erhaltung der Truppen litt.

* Höchsten Finanzbeamten.

für Maximilian und den großen Theil des mexicanischen Volkes, welcher fest zu ihm stand. Die Grundbedingung der Uebereinkunft zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten war mit der Existenz des Kaiserreiches und der Integrität des Landes nicht vereinbar. Ein Zustand der Anarchie fing wieder an, sich einzustellen: Der Kaiser sah keinen Ausweg aus der falschen Position, in welche der Abfall seines Allirten ihn versetzt hatte, als die Niederlegung der Krone, zu deren Annahme ihn eben jener Allirte bewogen hatte. In Orizaba berief er deshalb seinen Ministerrath und Staatsrath zusammen, die sich jedoch energisch gegen seine Abdankung erklärten, da dies der Ruin des Landes sein würde. Es wurde vorgeschlagen, einen nationalen Congress auf breiter Grundlage einzuberufen, der über die Regierungsform entscheiden, Organisationsmaßregeln vorschlagen und Hilfsquellen für die Fortführung der Verwaltung erschließen sollte. Der Staatsrath kam überein, diese Schritte zu berathen, und der Kaiser willigte ein, an der Spitze der Geschäfte zu bleiben und für die Wiedergeburt des Landes zu arbeiten. Ein an die Nation gerichtetes Manifest wurde veröffentlicht. Es ist anzuerkennen, daß der Kaiser der Franzosen dem Marschall Bazaine Auftrag gab, Maximilian's Regierung und Pläne zu unterstützen, so weit es sich mit der Concentrirung der Truppen und anderen die Räumung Mexico's vorbereitenden Schritten vereinigen lasse. Diese Vorgänge sind in dem Rundschreiben nur ausführlicher dargestellt. Der Rest der vorliegenden officiösen Erklärung bezieht sich auf das Verhalten der französischen Beamten, welche alles gethan hätten, um Maximilian's Ansichten auf eine friedliche Administration zu schädigen, indem sie die letzten finanziellen Einnahmequellen abschnitten und das Volk durch ihr Auftreten zur Mißvergnüghtheit trieben. Die französischen Generale haben zu oft vergessen, daß sie in Mexico nicht in Feindesland waren, und ihre Soldaten waren als zu geneigt, das Volk en Bedouin zu behandeln. Möglicherweise ist die Ankündigung, daß dem Marschall Bazaine die außerordentlichen Vollmachten genommen worden seien, ein Anzeichen, daß der Kaiser Napoleon endlich einen Einblick in die Verhältnisse erhalten hat, andere meinen, es sei nur eine Satisfaction für Maximilian, weil Bazaine versucht habe, ihn zur Auslieferung der der franz. Regierung compromittirenden Schriftstücke zu zwingen, was freilich nicht gelang. Wenn die Franzosen einmal Mexico völlig geräumt haben, so werden einige absonderliche Thatfachen zur Erbannung der Welt und zur Beachtung für den Geschichtschreiber jener merkwürdigen französischen Intervention an's Licht kommen.

Aus New-York, 15. Jänner, wird geschrieben: Im Hause der Repräsentanten kam am 14. d. M. die Resolution, die Mr. Loam am 7. einbrachte, betreffend die Anklage des Präsidenten, wieder vor. Mr. Loam verlas eine geschriebene Rede, in welcher er den Präsidenten wegen verschiedener Regierungsmaßregeln und Mißthätigkeiten um die Ermordung Lincolns beschuldigte. Mr. Hale fragte, ob solche Sprache parlamentarisch sei. Der Vorsitzende des Hauses erklärte, ein Mitglied dürfe bei Discussion der Resolutionen — die den Präsidenten hoher Staatsverbrechen und Gesetzesübertretungen anklagen, ohne Einzelheiten zu specificiren — den Präsidenten des Mordes beschuldigen, indem sonst nicht möglich sei, die Grundlage der gemachten Anschuldigungen festzustellen. Nach einer Discussion über diesen Gegen-

stand ließ der Vorsitzende abstimmen. Das Haus erklärte sich für seine Ansicht, und Mr. Loam fuhr, mehrfach von Mr. Hale unterbrochen, in seiner Rede fort, ohne sich für den Augenblick auf bestimmte Facta einzulassen zu wollen. Die Sitzung schloß, ohne den Schluß der Discussion zu bringen.

Tagesneuigkeiten.

— (Staatsnoten). Die Staatsdruckerei ist mit dem Druck der Staatsnoten à 50 fl. beschäftigt; bis zum 15. d. M. wird eine hinreichende Quantität fertig sein, um mit der Ausgabe beginnen zu können. Die Ausstattung der neuen Noten ist ebenso zweckmäßig als gefällig.

— (Neue Tiroler Bahn.) Aus Wien, 30. Jänner, schreibt man der „Tagesp.“: Bekanntlich besteht zwischen Oesterreich und Tirol keine andere Eisenbahnverbindung als über Salzburg-Rufstein, wobei bairisches Gebiet berührt wird. Die Regierung hat aus strategischen Rücksichten beschlossen, eine directe Eisenbahnverbindung zwischen Salzburg und Tirol herzustellen, und ist die Direction der Westbahn gestern von diesem Beschlusse in Kenntniß gesetzt worden. Die Bahn wird von Salzburg über Hallein, Golling durch den Paß Lueg nach St. Johann geführt und mit der von Brud nach Salzburg projectirten Bahn in Verbindung gebracht werden. Noch in diesem Frühjahr soll mit den Tracirungsarbeiten begonnen werden, und man hofft bis dahin in verhältnißmäßig kurzer Zeit fertig zu werden, da auf der Linie Salzburg-Golling außer der Strecke bei Aigen, wo Sämpfe auszutrocknen sind, keine bedeutenden Terrain-schwierigkeiten bestehen. In volkswirtschaftlicher Beziehung wird diese Bahn namentlich wegen des Salz- und Cementtransportes von Hallein aus von Bedeutung sein.

— (Blätter für juristische Praxis und Literatur.) Die zweite Nummer dieser in Linz erscheinenden Zeitschrift enthält nebst obergerichtlichen Entscheidungen insbesondere deutscher Gerichtshöfe in Handels- und Wechselsachen, Auszügen aus größeren Aufsätzen, die Entwürfe der Gesetze über das Friedensrichteramt und die Verlaßabhandlung.

— (Marken- und Couvertverbrauch.) Im Jahre 1866 wurden von Seite der Postverwaltung an sämtliche k. k. Postämter 62,698,000 Stück Briefmarken, und zwar: 6,860,000 Stück zu 2 kr., 3,970,000 Stück zu 3 kr., 44,718,000 Stück zu 5 kr., 4,800,000 Stück zu 10 kr. und 2,350,000 Stück zu 15 kr., ferner 14,733,000 Stück gestempelte Briefcouverts, und zwar: 390,000 Stück zu 3 kr., 14,232,000 Stück zu 5 kr., 28,000 Stück zu 10 kr. und 83,000 Stück zu 15 kr. verabschlagt. Die Gesamtsumme beträgt daher 77,431,000 Marken und gestempelte Couverts. Im Jahre 1865 waren im Ganzen 66,470,000 Marken und 7,070,000 gestempelte Couverts, also zusammen 73,540,000 Marken und Couverts zum Verschleiß gebracht worden. Es hat sich demnach eine Vermehrung um 3,891,000 Stück ergeben. Durch die Herabsetzung des Porto ist besonders die Nachfrage nach Marken und Couverts zu 5 kr. namhaft gestiegen.

— (Großartige Bierbrauerei.) Seit einigen Tagen ist in Amsterdam eine Bierbrauerei eröffnet, welche hauptsächlich zur Fabrication des bairischen Nationalgetränks bestimmt ist. Die Oberfläche des Gebäudes beträgt nicht weniger als 1980 niederländische Quadrat-Elten (Metres). Die Speicher können 1500 Last Getreide fassen. Die eigentliche Brauerei, zu deren Fußboden der berühmte Solenhof-

Stein verwendet wurde, hat eine Oberfläche von 1250 niederländischen Elten. Die Keller können 1,250,000 Liter Bier in 35 Fässern enthalten. Das Gebäude ruht auf 2800 Pfählen.

— (Im Rhein.) Vor wenigen Tagen stürzte sich der bekannte Gesundheitsapostel Ernst Mahner an einem empfindlich kalten Tage wieder einmal bei Mainz in den Rhein und schwamm eine beträchtliche Strecke stromabwärts. Der Mann will bekanntlich die Deutschen so unempfindlich gegen Kälte und Strapazen machen, wie sie zu Tacitus' Zeiten gewesen.

— (Pius IX. über englische Staatsmänner.) Lord Clarendon — soll der heil. Vater gesagt haben — liebe und verstehe ich; Herrn Gladstone liebe ich auch, kann ihn aber nicht verstehen, den Herzog von Argyll habe ich jederzeit verstanden, liebe ihn aber nicht, während ich Lord Russell niemals weder verstanden noch geliebt habe.

— (Del statt Kohlen als Brennmaterial bei Dampfmaschinen.) Die in England in dieser Richtung angestellten Versuche haben bis jetzt äußerst günstige Resultate geliefert. Wenn mineralisches Del zur Feuerung von Maschinen allgemein angewendet werden könnte, wie es danach allen Anschein hat, so würde die Feuerung nach allen Seiten vortheilhaft wirken. Zunächst würde der Raum für Heizungsmaterial der Maschinen auf den Schiffen beträchtlich eingeschränkt und so Platz für mehr Güterfracht gewonnen werden können und obgleich das Material an sich factisch theurer zu stehen kommt als Kohlen, würde durch die Möglichkeit, einen größeren Cargo einzuladen, der Gewinn sich weit beträchtlicher als jetzt herausstellen. Dazu kommt eine größere Reinlichkeit, indem das Del im Gegensatz zu Kohlen keinen Rückstand hinterläßt. Außerdem würde für die zu große Productivität der Petroleumindustrie Ausweg und Markt gefunden und die Kohlenlager dagegen sehr geschont werden. Die Speculation, die sich sofort derartiger Projecte bemächtigt, hat bereits berechnet, daß die jetzt zwischen Liverpool und New-York gehenden Postdampfer durch Einführung von Petroleum auf jeder Fahrt 3000 Pf. St. ersparten würden.

— (Für Cigarrenraucher.) Charles Dickens' Wochenblatt „All the year round“ enthält eine interessante Skizze über Havana-Cigarren, über die der Verfasser sich unter anderm in folgender Weise ausdrückt: Ich sah, wie man die Tabakblätter assortirte, präparirte und sonderte. Die schönsten werden als Deckblatt verwendet; die übrigen, namentlich die Stummel, dienen zur Füllung der Cigarren von mäßigem Preise. Die Amerikaner wissen den Werth einer Cigarre gleich beim ersten Blicke zu unterscheiden. Wenn Sie einen Spanier um seine Meinung von einer Cigarre befragen, so wird er gleich nach seinem Grusse, daß der Himmel Sie tausend Jahre lang leben lassen möge, ein Federmesser aus der Tasche nehmen, die Cigarre quer durchschneiden, dann mittelst einer Loupe das Innere (las tripas) untersuchen und mit der Bestimmtheit eines Linneé die Ordnung angeben, zu welcher das Blatt gehört; er wird genau bestimmen, ob die Cigarre aus Blättern von Cuba, Portorico, Maryland oder sogar aus europäischen besteht, denn man darf nicht vergessen, daß eine große Menge Tabak aus Ungarn, Sardinien und Bessarabien nach Cuba gelangt, um dann wieder als echte Havana-Cigarren ausgeführt zu werden; er wird sogar seine Cittelkeit als Spanier außer Acht lassen und offenherzig sagen, daß die Cigarre etwas ganz anderes als Nicotinstoffe enthält.

Endlich griff die französische Regierung zu dem äußersten Mittel, indem sie die angesehensten Einwohner als Geißeln festnehmen ließ. Sie sollten eben nach Palmanova abgeführt werden, als der Friedensschluß erfolgte. Die Kaufleute Damian, Reher, Canal, Baron Tauffrer und mehrere Geistliche wurden auch dahin gebracht, der Graf Hallerstein aber wegen seiner schwachen Gesundheit zurückgelassen.

Am 13. November 1809 wurde die französische Flagge auf dem Regierungsgebäude in Laibach aufgezogen, das österreichische Wappen abgenommen und das französische an seine Stelle gesetzt.

Dies der allgemeine Verlauf der Insurrection, zu deren Charakterisirung wir noch die Details aus den einzelnen Bezirken des Landes hier folgen lassen wollen.

Tschernembl. In der Nacht vom 8. auf den 9. October 1809 kam ein großer Haufe Pöllander Bauern, mit französischen Flinten, eigenen Gewehren, Hacken etc. bewaffnet, in das Dorf Tanzenberg und forderte die Anwesen auf, sich ihnen anzuschließen und die Franzosen in den Pfarren Weinitz, Semitsch und Mötting zu überfallen und zu tödten. Den sich Weigernden drohten sie mit Brandlegung und Mißhandlung. Aber die Tanzenberger wollten nicht mithalten und flüchteten in die Wälder. Einige begaben sich jedoch zum Bezirkscommissär in Tschernembl, den sie fragten, ob sie sich den Pölländern anschließen dürften? — In Kostel nahmen die Bauern die französische Executionsmannschaft gefangen und führten sie über die Kulpaa. Der Bezirkscommissär, der die Ereignisse an die provisorische Regierung in Laibach berichtete, fügte bei, der Aufstand sei durch eine über die Kulpaa herübergekommene österreichische Husarenabtheilung angestiftet worden.

Adelsberger Kreis. In der Nacht vom 11. auf den 12. October wurde die Herrschaft Haasberg überfallen. Dreihundert Bauern drohten das Thor zu

erbrechen. Der Administrator Solter öffnete, ein mit Flinten, Mistgabeln und Knütteln bewaffneter Haufe drang ein und forderte die Auslieferung des Beamten Laurin, der die Contributionsgelder in Zirknitz eincaßirte; es wurde alles durchsucht, ohne ihn zu finden. Dann forderten die Bauern ihr „Blutgeld“ (9000 fl. Contribution) zurück. Der Administrator, der wußte, daß in einem ähnlichen Falle zwei französische Officiere und der Administrator der Herrschaft Gottschee gemordet worden, gab das Geld her, weil, wie er in seinem Bericht an das Kreisamt sagte, „die Pflicht jedes Menschen in Gefahren auf seine Selbsterhaltung zu denken, die erste und wichtigste sei.“ Die Bauern zogen sodann ab, indem sie sich vernehmen ließen, sie warteten nur auf die Gottscheer und Oblater, um dann mit mehreren Tausenden nach Adelsberg, Triest, Laibach zu ziehen und die Franzosen zu verjagen.

In Neustadt (Rudolfswerth) war der Ausbruch am heftigsten. Der dortige Kreishauptmann Graf Franz Hohenwart berichtete am 13. October an die provisorische Regierung, der Kreiscommissär Gasperini, der durch zu strenge Behandlung den Zorn des Volkes gereizt, sei durch die aufständischen Bauern in Gottschee nach vielen Mißhandlungen ermordet, auch fast alle französischen Officiere mit ihrer Mannschaft in der Umgegend niedergemacht worden. Tschernembl, Pölland, Kostel, Gottschee, Reifnitz waren damals im Aufstande. Bei Tschernembl fand am 12. October ein hartnäckiges Gefecht statt, in Folge dessen die Franzosen nach Gradaž retirirten. Die provisorische Regierung theilte diese Vorfälle am 15. October dem General Baraguay d'Hilliers mit und fügte bei, daß auch die Unterthanen der Domäne Freudenthal in großer Anzahl das Schloß überfielen und den Verwalter zwangen, ihnen die eingehobenen Contributionsgelder herauszugeben.

Am 15. October wurde die Postverbindung zwischen Laibach und Neustadt bei Pösendorf durch 8000 bewaffnete Bauern gesperrt, die den Postwagen visitirten und einen französischen Officier gefangen fortführten.

Am 16. October berichtete Graf Hohenwart aus Neustadt: Heute um 9 Uhr Vormittag griffen 400 Bauern aus den Bezirken Seisenberg und Linöb, von einigen Gottscheewern geführt und die Beamten von Seisenberg, Linöb und Treffen mitschleppend, die Garnison von Neustadt an. Sie brachen das Thor des Kreisamtsgebäudes ein, forderten den Kreishauptmann auf, sich mit seinen Beamten an ihre Spitze zu stellen, und wurden endlich mit denselben handgemein. Diese hätten sich nicht losmachen können, wenn nicht eine Kugel einen Mann schwer verwundet hätte. Dem Kreishauptmann gelang es, mit dem Cassier und dem Kreisboten das Thor zu gewinnen und zu sperren, wobei er drei Contusionen erlitt. Inzwischen hatte die Garnison Zeit, sich zu sammeln. Die Kanonen schlugen die Angreifer, welche der Leitung entbehrten, in die Flucht. Um 12 Uhr Mittags war alles vorüber. Die versteckt gefundenen Bauern wurden sofort erschossen. Von den Franzosen blieben 3 Mann todt, 5 blessirt, von den Bauern waren 11 gefangen, 35—40 todt, deren Leichen in die Gurl geworfen wurden. In der Nacht vom 15. auf den 16. October wurden in Treffen 20 Mann und 2 Officiere von den Bauern aufgehoben.

Da die Insurrection durch den Friedensschluß allen Halt und alle Aussicht auf Erfolg verloren hatte, so war es natürlich, daß die provisorische Regierung sich thätig bestrehte, den letzten Funken der Empörung auszulöschen und das Land vor den unaussprechlichen feindlichen Repressalien zu bewahren. Sie bat den Bischof, sich in die aufständischen Gegenden zu begeben und das aufgeregte Volk mit dem Gewichte seines Namens und seiner Ueberzeugung zu beruhigen und suchte bei General

— (Theater.) Die gestrige Vorstellung von Halm's „Wildfeuer" war gut besucht und die Darsteller wurden vom Publicum wiederholt gerufen. Frä. Hellmesberger bot in der Titelrolle ein recht anmuthiges Bild, zu welchem die von Frau Leo sehr richtig durchgeführte Rolle der Gräfin Dommartin einen wirksamen Gegensatz bildete. Herr Müller als Marcell gefiel besonders in der Hupscene des dritten Actes. Das Interesse an der Halm'schen Dichtung scheint im Steigen begriffen zu sein.

Hierauf sei in Kurzem nur Nachstehendes erwähnt: Savaschnig ist nur unter den Domcapitularen der einzige, der sich an den Berathungen des National-Comité's nicht theilnahmte; er nahm aber auch an jenen des Central-Comité's keinen Theil; wahrscheinlich von der nicht zu tadelnden Idee geleitet, daß ein wahrer Priester, sich seines höheren Berufes bewußt, keine Parteipolitik treiben, sondern vermittelnd und ausöhnend wirken soll. Dagegen steht er selbst in der Stadt unter seinen Standesgenossen, wie es die magistratischen Wahlprotokolle darthun, nicht allein als derjenige da, der nicht zur Fahne des National-Comité's geschworen, dabei der übrigen gleichen Fülle auf dem flachen Lande nicht zu gedenken. Darum kann es gar nicht auffallen, daß man ihn auf der einen Seite als den Einzigen überging, da man auf der anderen Seite nur Einen des Vertrauens würdigte; wobei man ferner als sehr undankbar bezeichnen muß, daß das National-Comité nicht noch mehreren Priestern die Aufnahme in das Landtagsdeputirten-Premium gewährte, da doch unleugbar constatirt ist, daß der Clerus zum geschehenen Erfolge am meisten beigetragen hat.

Aus den mitgetheilten Daten ergibt es sich, daß Elemente zu einem Volksaufstande in Krain vorhanden waren, welche bei längerem Fortdauern des Krieges, unter gehöriger Leitung, das Land wohl von seinen Drängern hätten befreien können.

München, 2. Februar. Die „Fränkische Zeitung“ tadelt das Programm des Fürsten Hohenlohe.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Art und bes. Himmel	Wiederholg. innen an d. ten Barometer Stand
4.	6 U. Mg.	331.55	— 0.8	windstill	Nebel	0.90
	2 „ N.	329.67	— 0.4	windstill	Höhennebel	
	10 „ Ab.	328.18	— 2.1	windstill	dichter Nebel.	
Anhaltend nebeliger, kalter Tag.						

Verantwortlicher Redacteur: J. J. v. Kleinschmidt.